

vielleicht auch noch durch Walzen die Befestigung desselben zu erlangen suchen.

Diese Fußboden können der Masse nicht widerstehen, und haben den Nachteil, daß sie nicht ausgebessert werden können; wenn Löcher und Vertiefungen entstehen, so muß der alte Estrich ausgebrochen und ein neuer angefertigt werden. Die Landleute verrichten diese Arbeit in der Regel selbst.

§ 9.

Der Gipsestrich.

Der hierzu zu benutzende Gips wird stärker gebrannt als der Stufogips, um nicht so schnell zu Anden, und auch nur grob gemahlen; er heißt dann Bodengips. Die Stärke des Estrichs beträgt gewöhnlich etwa 4 cm. Bedingung der Haltbarkeit ist Abwesenheit von Feuchtigkeit; an feuchten Orten ist er daher nicht anwendbar. Die unmittelbare Unterlage des Estrichs bildet immer eine 2—3 cm starke Schicht trockenen Sandes, mag der Estrich auf einer Balkenlage, über Gewölben oder sonst wo angeordnet werden. Die Aufertigung besteht in folgendem:

Soll ein Raum mit einem Gipsestrich versehen werden, so streckt man auf der geebneten Sandunterlage in einer Entfernung von ca. 1,0 m von einer der Wände, daß man noch bequem mit dem Streichholze darüber reichen kann, eine Lehlatte, deren Dicke mit der des Estrichs übereinstimmt, und die womöglich die ganze Länge zwischen den begrenzenden Wänden einnimmt. In den Raum zwischen der Latte und den Wänden wird der mit Wasser zu einem dünnen Brei angerührte Gips mit Handeimern so gegossen, daß er überall gleich dick liegt und sich nicht mit der Sandunterlage vermengt. Sodann gleicht man mit einem Richtscheit, das man über die Lehlatten führt, die Masse ab und ordnet nach etwa einer Viertelstunde, wo man die Lehlatten fortnehmen kann, ein zweites Feld an, das auf dieselbe Art behandelt wird, und fährt mit dieser Operation fort, bis der ganze Raum übergossen ist. Nach 24 Stunden hat der Estrich schon so viel Festigkeit erhalten, daß man Bretter darüber legen und auf diesen stehen kann, und es zeigen sich keine Sprünge und Risse. Jetzt wird der Gipsguß mit hölzernen Schlägeln von Buchenholz, gewöhnlich 36 cm lang, 20—25 cm breit und 10—12 cm stark, die mit einem Handgriff versehen und etwa nach Fig. 964 gestaltet sind, tüchtig geschlagen, und zwar so lange, bis die Risse verschwinden und die Oberfläche feucht wird, oder bis — wie die Arbeiter sagen — der Gips schwitzt. Dies Verfahren wird nach 5—6 Stunden wiederholt und endlich der Estrich mit stählernen Mauerkellen völlig geebnet.

Fig. 964.



Da bekanntlich der Gips beim Erhärten sein Volumen vergrößert, so muß hierauf Rücksicht genommen und ein angemessener Raum rings an den Wänden frei gelassen werden. Wie groß dieser sein muß, läßt sich wohl nicht allgemein angeben, und muß, wo keine Erfahrungen vorliegen, durch Versuche ermittelt werden. Jedenfalls ist es besser, den Spielraum etwas zu groß anzunehmen als zu klein, weil man den nach erfolgter Erhärtung etwa noch bleibenden Raum leicht nachträglich mit Gips ausgießen kann. Ist der Raum aber zu klein und fest begrenzt, so bekommt der Estrich wellenförmige Erhebungen, welche Veranlassung zu Brüchen geben.

Ein solcher Estrich hat gewöhnlich eine schmutzig weiß-rötliche Färbung, die man jedoch durch eine dem Gips beim Anrühren zugefetzte Farbe beliebig abändern kann, nur muß die Farbe eine Erd- und keine Saftfarbe sein, weil letztere von dem Gips aufgezehrt werden würde. Man kann auch dem Fußboden ein beliebiges Muster geben, indem man die Stellen, welche anders gefärbt werden sollen, beim Gießen der Grundfarbe mit Holzstücken belegt (deren Seitenkanten aber mit Seifenwasser benetzt und etwas verjüngt gehobelt werden müssen, um leichter herausgenommen werden zu können), hiernach diese entfernt und die nun leeren Stellen auf dieselbe Weise mit anders gefärbtem Gips ausgießt. Ist alles trocken, so hobelt man den Boden mit einem gewöhnlichen Hobel eben und kann ihn nun dadurch schöner und dauerhafter herstellen, daß man ihn zwei- bis drei Mal mit Leinöl tränkt, dessen tieferes Eindringen man dadurch befördert, daß man Kohlenpfannen von Eisenblech in einer Entfernung von beiläufig 3 cm über den Boden hinführt, dann denselben mit einem Sandsteine und Wasser abschleift, mit Wachs überzieht und wie einen Parkettboden bohnt.

§ 10.

Der Kalkmörtelestrich.

Es giebt verschiedene Recepte zur Bereitung solcher Estriche, und in verschiedenen Ländern kommen verschiedene Bereitungsarten in Anwendung. Schon Vitruv beschreibt in Bd. VII den Estrich der Griechen, und Rondelet giebt in seinem bekannten Werke eine vollständige Übersetzung des Vitruv'schen Textes. Wir können diese verschiedenen Estriche hier nicht alle anführen, und beschränken uns auf die Angabe von einigen, die vielleicht in Deutschland am leichtesten zur Anwendung kommen können. Im allgemeinen besteht das Verfahren in der Bereitung einer Art Betonmasse, gewöhnlich in mehreren Schichten, die durch Schlagen verdichtet und geebnet, dann oft noch geschliffen, poliert oder mit einem Anstrich versehen werden.